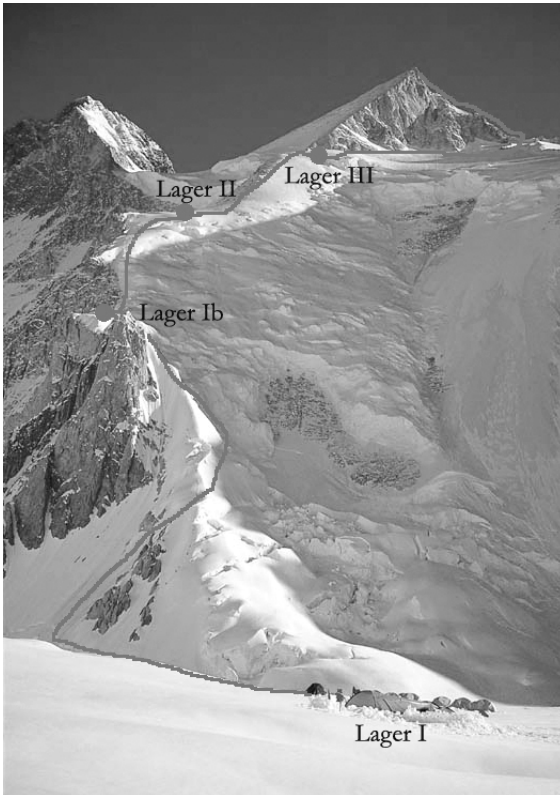


Gasherbrum II (8035 m)

Bernhard Olzowy

Durch einigen Zufall hatte ich die Gelegenheit bekommen, an der durch Amical Alpin geleiteten Expedition zum Gasherbrum II teilzunehmen. Professor KLAUS MEES fragte, ob ich mir vorstellen könnte, eine höhenmedizinische Expedition zur Durchführung wissenschaftlicher Messungen zu begleiten. Wie schon AXEL BEHNISCH im Jahr zuvor am Cho Oyu sollte ich sogenannte otoakustische Emissionen messen. Dies sind Schallsignale, die durch die Aktivität der Innenohrzellen bei der Schallverarbeitung entstehen und die mit feinsten Mikrofonen im Gehörgang aufgenommen werden können. Der in extremer Höhe eintretende Druckanstieg im Schädel scheint zu einer Verminderung die-



Die Lagerkette auf den Gasherbrum II

ser Emissionen zu führen. Diese Veränderungen können möglicherweise helfen, ein Höhenhirnödem frühzeitig zu erkennen und so einen fatalen Ausgang zu verhindern.

Ziel war diesmal der 8035 m hohe Gasherbrum II im Karakorum an der Grenze zwischen Pakistan und China. Gemeinsam mit Cho Oyu und Shisha Pangma gehört er zu den am leichtesten zu besteigenden Achttausendern. Zudem gilt er als einer der objektiv sichersten. Die gesamte Aufstiegsroute und die Lager sind kaum von Lawinen, Eis- oder Steinschlag bedroht. Wie schon 2002 am Cho Oyu wurde die Expedition von einem Fernsichteam begleitet, diesmal vom Bayerischen Rundfunk.

Die Vorbereitungen und die ersten zwei Wochen der Expedition waren schnell vergangen. Zwei Tage Busreise hatten uns von Islamabad aus durch das Industal über den berühmten Karakorum Highway nach Skardu geführt. Nach einem weiteren Ruhetag in diesem Vorposten der Zivilisation waren wir mit Jeeps nach Askole gebracht worden, dem Ausgangspunkt des Anmarschtrekings. Sechs Tagesetappen führten uns bei idealem Wetter über den Baltogletscher, vorbei an Trangotürmen, Masherbrum, Broad Peak, K2 und Chogolisa zum Basislager auf etwa 5100 Metern Höhe.



Die Trangotowers vom Lager Urdukas

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten habe ich nach dem ersten Akklimatisationsaufstieg zum Lager I im Basislager keine Kopfschmerzen mehr. Gestärkt durch zwei Ruhetage mit kleineren Wanderungen zur Höhenanpassung erreichen wir das erste Hochlager beim zweiten Aufstieg deutlich schneller. Der Tag vergeht über Schneeschmelzen, Essen und wissenschaftlichen Messungen wie im Flug.

Der Aufstieg über ein Zwischenlager in 6500 m Höhe zum Lager II (6900 m) ist mit fast 1000 Höhenmetern und einigen Steilpassagen eine harte Etappe. Während zwei Teilnehmer unserer Expedition noch im unteren Abschnitt aufgeben, erreiche ich trotz bleischwerer Beine auf den letzten Metern Lager II. Es gelingt mir auch, dort alle geplanten Messungen vorzunehmen. Der Abstieg am nächsten Tag verläuft ohne weitere Zwischenfälle.



Steilstufe auf ca. 6600 m Höhe

Zurück im Basislager schneit es wieder ergiebig. Über Satellitentelefon bekommen wir vom Innsbrucker Wetterdienst eine Wetterprognose für unsere Region. Ein zweitägiges Schönwetterfenster wird angekündigt: unsere einzige Möglichkeit. Wir alle hätten gerne etwas mehr Ruhezeit gehabt. Unsere Chancen würden stark von der Ergiebigkeit der Schneefälle abhängen. Wir machen uns Sorgen, in der Querung unter der Gipfelpyramide im Schnee zu versinken, zumal wir von einer Schweizer Gruppe erfahren, dass ihnen genau dies passiert ist. Zudem ist die Vorstellung, möglicherweise mit dem ganzen Gipfelhang die Talfahrt anzutreten, nicht gerade erheiternd. In diesen ohnehin von Pessimismus

geprägten Entscheidungsprozess hinein erreicht uns die Nachricht, dass auf dem Gletscherplateau zwischen den Lagern I und II des Anstieges zum Hidden Peak eine Gruppe Ukrainer in eine Eislawine geraten ist. Die Stimmung

ist auf dem Nullpunkt angelangt. Dennoch ist klar, dass wir noch einmal hinauf müssen. Und so bereiten wir uns, wenn auch ohne großen Optimismus, auf einen Gipfelgang vor.

Bei leichtem Schneefall brechen wir auf. Die Schneefälle der letzten Tage haben nicht viel Neuschnee gebracht, offenbar auch in der Querung unterhalb der Gipfelpyramide nicht. Als die Wolken aufreißen, können wir mit den Ferngläsern dort eine Gruppe Bergsteiger beobachten, die gut vorankommen. Bei dichtem Nebel und leichtem Schneefall, aber in körperlich und emotional guter Verfassung erreichen wir das zweite Hochlager. Ich freue mich richtig auf die dort deponierte Dosenwurst. Doch dann der Schock: Unser Zelt ist offen und leer, abgesehen von reichlich Schnee, den es hineingeweht hat. Offenbar haben andere sich hineingelegt, sich an unseren Vorräten gütlich getan und den Rest vors Zelt geworfen, um mehr Platz zu haben. Die Kartuschen sind auch leer. Und nicht einmal wieder zu gemacht haben die Schweine das Zelt! Nur dadurch, dass die anderen uns etwas mitversorgen, kommen wir mit Essen und Gas aus.



Messung otoakustischer Emissionen in Lager III (7400 m)

Die nächste, mit 500 Höhenmetern eigentlich kurze und nicht sehr steile Etappe wird zum Hätetest. Die beiden Bergführer gehen nach mir los, doch sie überholen mich bald. Wenige Schritte scheinen sie vorne, und doch so weit

weg. Mit jedem weiteren Meter, den der Abstand zunimmt, wächst in mir das Gefühl totaler Einsamkeit. Immer wieder lehne ich mich mit Stirn und Ellbogen an den Hang, um Kraft zu sammeln. Als die anderen eine Pause machen, kann ich kurz aufschließen, doch ich erreiche sie gerade im Weitergehen. Und wieder kann ich nicht Schritt halten. Kurz davor aufzugeben, lasse mich in den Schnee fallen. Doch dann bemerke ich THOMAS, unseren Kameramann. Er sitzt etwas über mir und macht keine Anstalten weiterzugehen. Ich sage ihm, dass ich nicht mehr kann, doch er schüttelt nur ruhig den Kopf. Ich höre nicht wirklich, was er sagt, aber seine Ruhe gibt mir wieder Kraft. Den Rest der Etappe bleibt er in meiner Nähe, macht meine Pausen mit, ohne zu drängen. So erreichen wir letztlich nur kurz nach dem Rest der Gruppe das dritte Hochlager.

Die Atmosphäre dort ist gespenstisch. Im Nebel kommen wir an, der Wind fegt den Pulverschnee durch die kreuz und quer in die Luft stehenden Gestänge der Zeltleichen unserer Vorgänger. Etwas unterhalb des Lagers ragen zwei steigeisenbewehrte Füße aus dem Schnee. Am steilen Hang kleben die Zelte auf Plattformen, die nur gerade eben groß genug sind. Während der Messungen, die ich trotz allem mache, versuche ich, etwas zu essen und zu trinken, doch ich behalte nichts. Zunächst meine ich, so keinen Gipfelversuch wagen zu können, doch KLAUS packt nur ohne viel zu reden das Pulsoxymeter aus. Meine Sauerstoffsättigung im Blut liegt über 70%, für diese Höhe ein ausgezeichneter Wert. Anschließend behalte ich auch etwas Suppe. Mit der gleichen Emotionslosigkeit, mit der ich zuvor meinte, umdrehen zu müssen, entscheide ich mich jetzt, den Gipfelgang am nächsten Tag zu versuchen.

Noch am Abend reißt der Nebel auf und gibt einen phantastischen Tiefblick frei. Im Lauf der Nacht kommt starker Wind auf. Doch morgens hat der Wind soweit nachgelassen, dass wir eine Chance haben. Ohne Mühe schließe ich heute zu den anderen auf, kann sie sogar überholen. Kurz vor Sonnenaufgang erreiche ich am Ende der Querung einen Rücken, auf dem der Wind den brüchigen Fels freigelegt hat. Der Blick nach oben zu dem Grat, an dem die Aufstiegsroute auf die chinesische Seite wechselt, verheißt nichts Gutes. Die ersten Bergsteiger, die gerade dorthin kommen, verschwinden in riesigen Schneefahnen. Doch im Moment ist es windstill. Ich kann sogar kurz die Handschuhe ausziehen, um ein paar Fotos zu machen. Mit dem ersten Schritt auf den Grat trifft es mich wie ein Schlag. Es reicht gerade noch, um die Tiefe wahrzunehmen, in die es auf der chinesischen Seite hinuntergeht, dann bin ich blind und taub.

Durch jede erdenkliche Ritze finden die Schneekristalle ihren Weg und schmerzen auf der Haut. Schritt für Schritt taste ich mich auf dem schmalen

Grat vorwärts, eine Hand vor dem Gesicht, die andere am Boden, um das Gleichgewicht zu halten. Ein Felsturm am Grat gewährt kurz Schutz, doch mit dem nächsten Schritt scheint das Atmen erneut schier unmöglich. Kurz bevor ich es nicht mehr aushalte, wird der Wind etwas weniger, der Grat verbreitert sich zu einem Rücken. Ich komme quälend langsam voran, doch der Kopf ist klar und in den Beinen steckt noch Kraft. Ich kann es schaffen. Trotzdem gelten alle Gedanken immer nur dem nächsten Schritt. Die Kante, die den Horizont bildet, darf noch keine Rolle spielen. Als ich dann jedoch darüber steige auf einen schmalen Grat, sehe ich vielleicht 50 m links den ausgesetzten Grat entlang eine Traube Leute, die Arme hochreißend, sich umarmend, Fahnen ausbreitend.



Am Gipfel des Gasherbrum II

Nach rechts findet der Blick hinter Gasherbrum IV und Broad Peak schon die majestätische Pyramide des K2. Ein paar Schritte noch, dann geht es nirgends mehr höher. Stumm und überwältigt setze ich mich inmitten der jubelnden Bergsteiger in den Schnee. Die Aussicht ist atemberaubend. Das Ziel, das - ohne dass ich es mir selbst eingestehen wollte - die letzten Monate Denken und Handeln beherrscht hat, ist erreicht.

Wenn ich jetzt an die Zeitspanne auf dem Gipfel zurückdenke, so will ich sie am ehesten als zeitlosen Moment beschreiben. Die Anspannung, Anstrengung und Strapazen der letzten Stunden und Tage waren weit weg, genauso wie alle neuen Ziele oder Gedanken. Es war ein Augenblick absoluter Ruhe. Ich wusste, dass THOMAS noch hinter mir war. Ohne ihn hätte ich den Gipfel nicht erreicht und so wollte ich jetzt, wo diesmal ich noch mehr Kraft hatte, für den Abstieg auf ihn warten. Seine Ankunft auf dem Gipfel holte mich in die Realität zurück. Während er seine Panoramaaufnahmen machte, begann ich, die für einen sicheren Abstieg notwendige Anspannung in mir wieder aufzubauen. Gemeinsam machten wir uns so ziemlich als die letzten an den Abstieg.

Resümee

Veranstalter:	Amical Alpin
Leiter:	1. Bergführer: MARTIN GÖGELMANN 2. Bergführer: PAUL KOLLER
Teilnehmer:	13 (2 Bergführer, Filmteam aus Autor JAN KERKHOFF, einem Tonassistenten und 2 Kameraleuten, 2 Expeditionsärzte und 5 weitere Bergsteiger. Ältester Teilnehmer ist PAUL HINTERWIMMER, der während der Expedition seinen 65. Geburtstag feiert. Leider musste er kurz unterhalb des Gipfels umkehren. Keine Frauen.)
Gipfelgänger:	Beide Bergführer, der Kameramann THOMAS TÜRPE, Prof. KLAUS MEES und Dr. BERNHARD OLZOWY am 19.07.2003.
Reisedauer:	14.06 – 29.07.2003
Anreise:	Flug über Dubai nach Islamabad – 2 Tage Busfahrt durch das Industal nach Skardu – 1 Tag mit Jeeps nach Askole – 7 Tage Anmarschtrekking durch das Braldutal und über den Baltorogletscher ins Basislager.
Zeit am Berg:	3 Wochen
Verhältnisse:	Überwiegend gut
Wetter:	Durchwachsen, beim Gipfelgang starker Wind
Bes. Vorkommnisse:	Mind. 3 Tote bei anderen Expeditionen, Gleitschirmflug vom Gipfel durch einen Teilnehmer einer anderen Expedition